Hamburger Beobachter.

Gedruckt und herausgegeben von Peter Eby, Neu-Hamburg, Waterloo Co., C. W.

7. Jahrgang. Donnerstag, den 23. August 1855. No. 33.

Adreß-Karten.

Dr. F. W. Pritchard,
in der medizinischen Schule in Toronto ausgebildet, kann konsultirt werden in
Seyler's Hamburg Hotel.

Doktor Legler,
deutscher
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
in Dietrich Orth's Hause, Yonge Straße,
Berlin.

Maurice Mc. O'Connor,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Ertheilt Rath in seiner Office zu
Haysville, Wilmot.

D. S. Bowlby, M. D.
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office: Oberhalb Hrn. Sparrow's Kaufladen.
(Früher Hrn. Sovereign's Office.)
Berlin.

Herr C. A. Durand,
Rechtsgelehrter, Anwalt und Urkundschreiber
Office: Nächste Thüre von „Quern's Arms Hotel", Königstraße, **Berlin.**

Wilmot Hotel
von
Carl Germann,
Hamburg.

John Ernst
in Petersburg
ist bevollmächtigt, Heiraths-Erlaubnißscheine (Marriage Licenses) zu ertheilen.

Albion Hotel,
von
T. Cochran.
Reisende finden bei ihm stets die billigste und aufmerksamste Bedienung.
Hamburg.

Hamburg Hotel,
von
Theobald Seyler.
Hamburg.

River Hotel!
von
John J. Ernst.
Bayfield, Huron Co., C. W.
Da dieses bedeutendste und bequemste Hotel in Bayfield und der Umgegend so eben neu eingerichtet und in besten Zustand versetzt worden ist, so werden Reisende und andere Gäste jede Bequemlichkeit finden, die sie verlangen.
Bayfield, 18. Mai, 1851.

QUEENS ARM'S HOTEL
von
J. W. Moe & Co.
Berlin, C. W.

J. W. Moe & Co's Livery Stall
befindet sich hinter ihrem Hotel.
Gute Pferde, zum Reiten und Fahren, sind fortwährend zu verleihen.

Otto Klotz,
Importeur von deutschen und französischen Weinen, Liquören u. s. w.
Preston, C. W.

Berlin Hotel,
von
William Jahn
Berlin, C. W.

Friedrich Werner,
Neu-Hamburg.
Fabrikant von Wägen, Kutschen, Buggies ꝛc. ꝛc.
☞ Alle Arten von Schmiedarbeit wird besorgt.

Thomas Mattesou,
Brod- und Zuckerbäcker,
Hamburg.

Friedrich Tappe, Schuhmacher.
Hamburg.
NB.—Auf feine Arbeit aller Art wird besondere Aufmerksamkeit verwendet.

Christoph S. Nahrgang,
Schuhmacher.
Hamburg.

Friedrich Wagner,
Schuhmacher in Neu-Hamburg,
arbeitet für Kunden und hält eine gute Auswahl von Schuhen, Stiefeln ꝛc. fortwährend vorräthig. —29

Joseph Ritzer,
Schneider u. Kleiderhändler,
Alle Arten der modernsten Kleider sind stets vorräthig oder werden auf Bestellung gemacht.
Hamburg.

Werner & Ropper,
Eisengießer und Blechschmidt.
Hamburg.
Stets vorräthig alle Arten von Eisengußwaaren und Blechgeschirren, zu den billigsten Preisen.

Xavier Böhler,
Töpfermeister in Hamburg.
Alle Sorten von irdenen Geschirren sind stets vorräthig.

Karl Hölscher
(wohnhaft in der Nähe von Liersch's Gasthaus, Unterstraße, Wilmot.)
empfiehlt sich den Bewohnern von Wilmot und Umgegend, als Schlosser in allen Fächern seines Geschäftes und verspricht prompte, und billige Arbeit.

Meyer & Trethar,
Importeure, Verleger und Händler in ausländischer und amerikanischer Musik, musikalischen Instrumenten, Musik-Schachteln, ꝛc.
304, Main Straße (American Hotel Block),
Buffalo, N. Y.

Spitzmiller & Bührman,
Schlosser, Zinngießer und Silberplatirer,
Händler mit
Eisenwaaren, Oefen, Gürtlerwaaren ꝛc
No. 344 Main Straße, Buffalo, N. Y.

Aus der Natur.

Der Kapuzineraffe.

(Schluß.)

Der Kapuzineraffe lernt Schachteln und Flaschen aufmachen, harte Nüsse und Mandeln mit einem Stein oder Hammer aufschlagen und mehreres dergleichen. Hat er einmal ein Ei zerbrochen, welches er zu speisen gedachte, so wird er bei einem zweiten Versuche schon sorgfältiger, und zuletzt schlägt er nur die Spitze ganz sachte an einen harten Körper und nimmt die einzelnen Schalenstückchen sorgsam mit seinen Fingern weg.

Hat er sich geschnitten oder gestochen, so berührt er entweder den gefährlichen Gegenstand nie wieder, oder es geschieht doch nur mit der größten Behutsamkeit. Mehrmals nach einander läßt er sich nicht hintergehn. Jemand pflegte einem Kapuzineraffen in einer Tüte Zucker zu geben und that einmal statt des Zuckers eine Wespe in das Papier. Der Affe wurde gestochen, öffnete aber nie mehr eine Tüte ohne sie vorher an's Ohr zu halten. Ein anderer lernte mit einem Stäbchen Kästen aufbrechen, und schob eben damit, wie mit einem Hebeisen, Gegenstände fort, die ihm zum Tragen zu schwer waren.

Wird er schlecht behandelt und viel geneckt, so nimmt er allmälig diese Untugend auch an. Er läßt kein Thier ungeschoren, lernt sich verstellen, rächt sich mit Beißen und stiehlt Sachen, gegen welche er sich in Gegenwart des Menschen ganz gleichgültig stellt. Hat er ein Naschwerk auf diese Weise gestohlen, so stellt er sich ganz unschuldig und furchtlos, wie wenn er das beste Gewissen hätte. Was er einmal hat, giebt er nicht mehr her; selbst Dinge, welche ihm nichts nützen, und die ihm sogar schädlich sind, sucht er dann den Personen, die ihm zu wieder sind, zu entziehn.

Im wilden Zustande hat er kein bestimmtes Lager. Er sucht sich am Abend verschlungene Zweige und schläft auf denselben; am Tage springt er von Baum zu Baum und verspeist außer den erwähnten Nahrungsmitteln auch Vogeleier, junge Vögel und Honig.

Ein Reisender, welcher diese Thiere zu beobachten Gelegenheit hatte, berichtet über dieselben folgende interessante Einzelnheiten.

„Ich befand mich am Rande eines ausgedehnten Urwaldes auf dem linken Ufer des Paraguay (Fluß in Südamerika); ein schwaches Pfeifen kündigte mir die Anwesenheit der Kapuziner an. Sie näherten sich, und endlich hatte ich die Freude, dem Haushalt einer ganzen Familie zuzusehn. Ein altes Männchen mit hohem Haarkranz auf dem Kopf kam zuerst und blickte durch die höchsten Baumgipfel vorsichtig umher. Ihm folgten zwölf andere Affen, Männchen und Weibchen. Drei Weibchen trugen jedes ein Junges auf dem Rücken und unter dem Arme. Plötzlich erblickte Einer einen Orangenbaum; er gab einige Töne von sich und sprang auf denselben. Augenblicklich folgte die ganze Gesellschaft, und in einigen Augenblicken waren alle mit dem Verzehren der reifen Orangen beschäftigt. Einige blieben auf dem Baum, Andere nahmen in jede Vorderhand eine Frucht und machten sich auf einen anderen Baum, um desto ungestörter zu sein. Sie schälten nun die Orangen mit den Fingern, indem sie beim Stiele anfingen. Wenn ihnen dies nicht gleich gelang, so schlugen sie ärgerlich und knurrend die Orange an einen Ast, bis sie einen Riß bekam. Keiner biß sie an, wahrscheinlich wegen des bitteren Geschmacks der Schaale. War ein Theil der Schaale abgezogen, so leckten sie begierig den süßen Saft nicht nur von der Frucht, sondern auch von den Fingern ab. Das Fleisch der Frucht rissen sie mit Händen und Zähnen aus der Schale heraus. Da der Baum nicht genug Früchte hatte, so suchten sie sich gegenseitig die ihrigen zu rauben, wobei sie die Mienen verzerrten, die Zähne fletschten und sich endlich an den Kopfhaaren zausten. Andere zogen es vor, als keine Früchte mehr am Baume waren, unter der Rinde der abgestorbenen Aeste Insectenlarven und Käfer zu suchen. Hatten sie deren genug, so setzten sich die Alten, um auszuruh'n, in eine Astgabel, oder legten sich mit dem Bauche quer über einen Ast, schlangen den Schwanz um denselben und ließen die Beine herabhängen. Die Jungen spielten mit einander und waren dabei sehr geschickt und munter. Zuweilen hängten sie sich am Schwanze auf, um sich zu schaukeln oder einen tieferen Ast zu gewinnen. Auch zogen sie sich an demselben in die Höhe, indem sie ihn mit den Händen umfaßten, und wie an einem Strick am eigenen Glied, das eine außerordentliche Muskelstärke hat, hinaufkletterten.

Besonders interessant waren mir drei Mütter. Während eine derselben ihre Orange verzehrte, gelüstete es dem Jungen gleichfalls nach diesen Früchten, und es suchte deshalb bald vom Rücken her bald unter dem Arme hindurch einen Bissen der Mutter wegzuschnappen. Anfangs schob diese sanft mit der Hand das Junge zurück, dann zeigte sie ihm durch Grinsen ihre Ungeduld, und als dies nichts half, faßte sie es bei den Kopfhaaren und stieß es mit Gewalt auf den Rücken. Dessenungeachtet ließ sie es, sobald sie ihre Mahlzeit beendet hatte, sogleich an sich trinken. Während das Junge trank, betrachtete es die Mutter mit vieler Zärtlichkeit, und wann ein anderer Affe es stören wollte, verjagte sie denselben mit drohenden Geberden."

Derselbe Reisende traf ein andermal eine Truppe, welche ein Welschkornfeld plünderte. Sie stiegen von den Bäumen herab, brachen die Kolben herunter und kehrten, dieselben mit der Hand an die Brust drückend, schleunigst wieder zum Walde zurück, wo sie ihre Beute verzehrten. Die Jüngeren waren dabei am Verwegensten. Der Reisende feuerte einen Schuß auf sie ab, worauf alle mit Geschrei entflohen. Ein Jeder nahm übrigens noch einen Kolben mit sich fort, die anderen ließ er im Stiche. Ein Weibchen wurde getroffen; es stürzte, wickelte aber noch im Fallen den Schwanz um einen Ast und starb so, ohne das Junge, was sie im Arm trug und das unverletzt war, loszulassen.

Jenseits des Paraguay und weiter südlich findet sich diese Affenart nicht mehr. Die Weibchen bekommen jährlich nur ein Junges.

Um sie zu fangen, höhlt man Kürbisse aus, füllt sie mit Welschkorn, läßt jedoch nur ein Loch von der Größe eines Quadratzolles. Der Affe streckt die Hand hinein, füllt dieselbe mit Körnern und kann sie nicht wieder herausbringen. Er sucht deshalb das Loch mit den Zähnen zu erweitern. Jetzt kommt der Jäger aus seinem Versteck und überrascht den Affen, der sich eher fangen läßt als er sein Welschkorn aufgiebt.

Ein Duell.

Aus dem ungarischen Revolutionskriege.

Mit den Täuschungen war es vorbei! Die Massengerüchte hatten Fleisch und Blut bekommen — die moskowitischen „lebendigen Mauern" wälzten sich wie des Archimedes rollende Thürme über die Karpathen herab in die vom Kriegsgotte zerstampften Gefilde Pannoniens.

Inmitten der Haidukenstädte, dem ungeheuren Hortabayer Moraste und den Sümpfen von Margita gleichsam abgetrotzt, liegt auf üppiger Trift ein kleines herrschaftliches Besitzthum, dessen Hauptgebäude durch ihre Eleganz und Nettigkeit auf das Angenehmste überraschen, je weniger man im Uebrigen in diesen todten Flächen durch einen so lieblichen Anblick erfrischt und gefesselt zu werden hoffen konnte.

An dem herrschaftlichen Wohnhause ist besonders der englische Baustyl zu bewundern, dessen Eines Augenmerk auf den höchsten erreichbaren Comfort gerichtet ist, während das Andere sich der praktischen Seite bemächtigt und die Raumverwendung mit der Raumverschönerung fest, doch zierlich verschmolzen hat. — Auch der Park und die Wirthschaftsgebäude, vor Allem die herrlichen Stallungen geben Zeugniß von dem geläuterten Geschmack des Eigners und bieten die Vollendung eines der höchsten Vollkommenheit nahe gebrachten Ganzen.

Bewohnt wird die liebliche Siedelei von zwei sich über Alles liebenden, sich gegenseitig ergänzenden Personen aus der hohen ungarischen Aristokratie. —

Die Eine dieser Personen ist ein altehrwürdiger Magnat von makellosem Ruf und Adel. Seine Stammtafel reicht in die Tage der Arpaden zurück. In seinen jungen Jahren hatte der nun geblichte und gebeugte Greis die Kriege seines Kaisers mitgefochten, hatte nach dem Frieden den Dienst quittirt, war auf Reisen gegangen und zog sich, von da zurückgekommen, an der Seite seiner engelmilden Frau — auch eine Ungarin von altem Adel — aus der Welt in die eben geschilderte, durch ihn erbaute Villa zurück. Hier wurde ihm vor achtzehn Jahren eine Tochter geboren — ich will sie Irma nennen. Und dies ist die zweite Person, deren ich vorhin gedachte.

In Irma finden wir eine der imperatorischen Schönheiten, wie man sie vielleicht nur unter dem ungarischen Adel findet. Mehr groß als gewöhnliche Frauen, voll und reich in den Formen, verbindet sie mit dem Imposanten ihrer erhabenen Gestalt jenen Stolz der Hoheit, welcher mehr ist als Frauenwürde und Adel der äußern Erscheinung — welcher vielmehr die wahre, ganze, vollkommene, innere Majestät des Weibes ausspricht. Unverkennbar ausgeprägt liegt auf ihren strengen Zügen der Urtypus magyarischer Abstammung. Das große, etwas geschlitzte Flammenauge beleuchtet die Alabasterweiße eines Ovales, das an die Regelmäßigkeit kaukasischer Frauengesichter erinnert. Das glänzende Haar umzirkelt in vollen schwarzen Ringeln den makellosen Nacken. Die Nase ist mäßig gebogen, die Lippen, zwei reizend kleine Rosenstülpen bildend, gewähren dem Auge den Anblick blendend weißer Zähne, wie denn überhaupt Fülle und Gesundheit sich auf jeder Linie dieser prachtvollen Form begegnen und vermählen. Die tadellose Ebenmäßigkeit wird noch gehoben durch das kleidsame ungarische Nationalkostüm, in welchem sich Irma mit aller Grazie edler Weiblichkeit, aber auch mit allem ihrem Range unzertrennlichen Adel bewegt.

Nicht minder erhaben zeigt sich die edelstolze Ungarin in ihrem Verhalten zu den Bestrebungen des Vaterlandes. Alles, was glühender Patriotismus dem zarten Weibe gestattet, vollbringt Irma opferfreudig und mit tiefem Gefühl, daß es zu Ungarns Gedeihen und Größe beitragen möge. Sie begibt sich ihres Schmuckes, ihres Nadelgeldes, ihrer Neigungen und ihrer Zeit. Sie versorgte die Lazarethe mit Allem, was Frauenhand bieten konnte. Ihr Einfluß, ihre Ueberredungen, Bitten, Mahnungen sind es, welche dem Adel der Umgebung eine gleich lebendige Werkthätigkeit für die Armee aufnöthigten. Nie rastet sie, nie däucht es ihr, genug gethan zu haben, so lange sie noch Einen verwundeten Krieger in nicht vollständiger Sicherheit und Pflege weiß.

Nun der russische General Tschodajeff in Debrezin eingezogen ist, wird freilich ihre Thätigkeit auf kurze Zeit unterbrochen und die Dame muß zu einer ihr verhaßten Heimlichkeit Zuflucht nehmen. Es läßt sich daher denken, mit welchen Empfindungen der Erbitterung sie dem russischen Namen begegnet, und wie sehr diese Erbitterung endlich alles Maß übersteigt, als sogar ihr eigenes Haus den Eindringlingen sich öffnen — einer kolossalen Einquartierung sich öffnen muß!

Eine Sotnia transkaukasischer Völker und zwei Sotnien tomischer Lanzenreiter waren während des Rückmarsches in und um das Gut verlegt worden. Debrezin hatte der General wieder alles Erwarten schnell aufgegeben. Die ganze Gegend wimmelte von Russen. Alles Gefährte war requirirt, die Möglichkeit, den verhaßten Gästen aus dem Wege zu gehen, lag zu ferne, und es galt also, den bittern Kelch bis auf die Neige zu leeren.

Unter dem Balkon der Villa auf den Pleasure-Place gaben die bärtigen Kriegsknechte der eisigen Fremde ein wunderlich Schauspiel.

Rings im weiten Kreise lag unordentlich und theilnahmlos ungefähr die Hälfte der Einen Sotnia von den tonischen Kosaken auf dem hellgrünen Rasen. Das waren die Alten, Berüchtigteren, die „Starschina" des kleinen Reiterrupps. Den Kreis schlossen drei lustige Bursche, der Eine mit der Zimbel, der Zweite mit der Geige, der Dritte mit der Balabaika, der Mandoline der Ukraine, überhaupt aller Kosaken. Diese Drei spielten die monotonen Weisen des altkosakischen Schleiftanzes. Inmitten des Reigens stampften danach die jüngeren Männer. Der Kundigste, für heute zum Sotnik erwählt, führte den Reigen. Die Linke stemmt er in die Seite, in der Rechten hält er ein Tuch, dessen anderes Ende von einem das Mädchen vorstellenden Kameraden erfaßt wird. So geht es die ganze Reihe durch immer paarweise, wobei die Mützen entweder auf ein Ohr geschoben oder hoch in die Luft geworfen werden, wobei der Tänzer auch nicht vergißt, den Winkelbart zu drehen und wunderliche Figuren in den grünen Teppich zu scharren und zu stampfen. Und indem ferner jeder Tänzer seiner improvisirten Dame hochaufspringend sich nähert, doch blitzschnell wieder von ihr abhüpft, windet sich der ganze Zug rasch wechselnd bald in ein lateinisches S, bald in eine geringelte Schlange; bald stellt er sich rund um die Musikanten und stampft wild den Takt zur Musik, bald steht er in scharfer Front vor den Alten, neigt sich tief vor ihnen und stürmt dann weiter wie Anfangs.

Bald aber gehen die Töne der Balabaika in ein rascheres Tempo über. Die Tänzer trennen sich jetzt.

Die „Damen in Zuchtenlieder" stellen sich in eine Reihe. Ihnen gegenüber treten die, so die Männer vorstellen und streichen nach Brauch und Herkommen das fettige Stirnhaar fleißig in die Höhe, wozu sie Zweivierteltakt ohne Abwechslung stampfen. — Endlich doch nähern sie sich, ungefähr wie in der Française, den suchtenliedernen Schönen. Diese, welche bisher im Dreivierteltakt-Sprung die Fersen zusammengestoßen haben, rasen nun den Tänzern, wie in den Kuß sich stürzend, entgegen; doch schnell wendend, entfliehen sie wieder. Darauf rasten Alle — das Tempo mit Trappeln anschlagend — ein kurzes Weilchen. Nun aber plötzlich und jauchzend hüpfen sie mit emporgestreckten Armen auf einander los, die Tänzer drücken den Damen die Hände. Die wieder streicheln den Seladonen die Haare! Hui! und wieder sind sie geschieden! Nun stimmen die Männer ein einförmiges Liedchen an. Ihnen antwortete die Gegenstrophe der Weiber. Die Balabaika verhallt, es schweigt die Geige, dumpf nur brummelt das Zimbel. Endlich verkreischt auch dieses! — Eine kurze Weile noch rasen die Tänzer — jetzt zum letzten Male gellt schreiend auf der Gesang und die Musik — dann wird es still! Die Erschöpften werfen sich zu den winselnden weißen Hunden nieder auf die zottige Burke und laben sich an Kukurutzbrod, Speck und Branntwein, weil es an Meth und Fischthran gebricht.

Irma aber steht regungslos am Fenster der Belle-Etage, das starre Auge unmuthig in dem wüsten Haufen verloren, ihr Volk mit den Sendlingen des staatsrettenden Moskowiters zornvoll vergleichend.

In dem dumpfen Dahinbrüten und Zürnen und Klagen wird sie gestört durch den über ihre Schulter sich neigenden Kommandeur der Sotnia. Nach Kosakenbrauch hat es natürlich dem Offizier nicht einfallen können, sich der — Rebellin erst lange vorstellen und anmelden zu lassen. Er hat sich in den ihm angewiesenen Zimmern gelangweilt, die Ungarin ist sauber, der Czar ist dier Herr, er vertritt den Czar: also schüttelt er nachlässig den Staub vor seinen Schuhen, ersteigt frank und frei die Etage, führt sich selbst mit aller Ungezwungenheit eines Wiederherstellers von Ruhe und Ordnung in den Salon der Dame ein, und blickt ihr schließlich mit erklärlicher Vertrautheit über die Achsel, während die im gebrochenen Deutsch herausgepolterte Frage: „Wie es einer Ungarin gefalle, Kosaken tanzen zu sehen?" eine solche Dreistigkeit rechtfertigen helfen soll. Zeit ihres ganzen Lebens — nicht, als sie am Grab der unersetzlichen Mutter jammerte, nicht als sie zum ersten Mal das weite Grab des Vaterlandes schaute — hatte Irma entsetzlicheres Weh empfunden, als jetzt, da das wehrlose Unglück Ungarns in einer einzigen Sekunde in ihrem eigenen zerkrampften Herzen so schonungslos roh sich verkörperte.

Zurück trat sie mit dem fürstlichen Stolze der gekränkten Majestät des Weibes und ein flammender Blick des unbeschreiblichen Abscheues scheuchte das germalmte Geschöpf seines Czars in jene Entfernung, in dem es dem Diener vor der Herrin geziemt, zu harren — hinweg.

Eine Minute hindurch weidete sich die Ungarin an dem Erstaunen des Kosaken. „Mein Herr," sprach sie dann kalt, doch ohne Bitterkeit in französischer Sprache: „Es ist eines Mannes, um so mehr eines Kriegsmannes unwürdig, einen so wohlfeilen Sieg durch Verhöhung zu feiern!"

Diese Verdammung war allzu verdient, als daß derjenige, welchen sie traf, nicht höchlich darüber erbost sein sollte. In einer solchen Stimmung sagt man Alles, was einem der Augenblick des höchstens Zornes eingibt, um so rücksichtsloser, je unwiderlegbarer die Beurtheilung gewesen. Der Kosakenoffizier befand sich augenscheinlich in einem solchen Falle und war — wir haben es gesehen — keineswegs ein Freund der vielen Umschweife.

„Madame," spöttelte er daher nach kurzer Pause, deren er sich zu fassen, bedurfte: „Madame, wenn Sie uns Russen einen unblutigen Sieg vorwerfen, so wollen Sie nicht vergessen, daß man Niemanden mit den Fäusten schlägt, der nicht Stand hält!"

„Der nicht Stand hält?" rief laut und wie außer sich die Dame.

"So ist es gemeint, Madame!" höhnte wieder der Offizier.

„Der nicht—Stand—hält?" fragte nochmals mit funkelnden Augen und fliegender Brust die Ungarin.

„Ja doch, Madame!" rief darauf der Russe ärgerlich und schlug mit der Reitpeitsche auf den Stiefel. „Oder," setzte er mit grinsendem Hohnlachen hinzu — ist es unsere Schande, daß wir nicht so schnell marschiren, als ihre Landsleute, die Rebellen — laufen?"

Es war, als ob Irma's Herz in diesem Augenblick erkaltet wäre. Das blendende Inkarnat der Wangen lief in ein tiefes Roth über bis in's Weiße der feuersprühenden Augen! Die Brust arbeitete, als läge auf ihr die Last des Atlas. Die Flammen der bis zur Raserei empörten Seele erstickten die Stimme des fürchterlich erschütterten Weibes.

„Mensch! erbärmlicher, tausendfach todtwürdiger Mensch!" raste sie endlich auf. — „Mensch! Du bist in zu unergründlicher Schlammestiefe gezeugt und gesäugt, stehst zu tief unter dem allerletzten Wurmgezüchte dieser verabscheuungswürdigen Welt, als daß sich eine Ungarin durch Deinen gisthauchenden Anblick länger noch besudeln sollte!"

Und mit einem unbeschreiblichen Blicke der Verachtung wandte sich jetzt die Dame nach der zu ihrem Schlafgemach führenden Thüre.

„Halt!" rief aber der Offizier und verrannte seiner Gegnerin den Weg.

„Aus meinen Augen!" befahl mit mächtiger Gebieterstimme die Dame.

„Ich will Erklärung haben!" zitterte der Kosak.

„Unhold, aus meinen Augen!" herrschte ihm zürnender noch Irma zu.

"Erklärung muß Ich haben! Satisfaction!" rief seiner Sinne nicht mehr mächtig der Soldat und machte Miene, die hochaufgerichtet vor ihm stehende Frau am Arme zu fassen.

„Zurück, Du Schändlicher! Fort, fort!" gebot noch lauter, noch entrüsteter die Dame, streckte die eine Hand abwehrend gerade vor sich hin und schützte mit der andern Hand das Auge, auf daß es nicht länger mehr schaue den verhaßten Anblick des Todfeindes.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Louis' Abschied.

Eugenie.

Will sich Louis ewig von mir wenden,
Wo der Russe mit unnahbaren Händen
Den Pelisster zur Verzweiflung bringt?
Wer wird Deinen künft'gen Kleinen lehren
Prassen, morden, falsche Eide schwören,
Wenn Dich fern die finst're Krim verschlingt?

Louis.

Theures Weib! Gebiete Deinen Thränen,
Nach der Feldschlacht ist zwar nicht mein Sehnen,
Doch ich muß, ob ich nun will, ob nicht;
Denn ein Murmeln hör' ich zu mir dringen:
Seinem Onkel gleich in allen Dingen
Ist der Neffe — nur in Einem nicht.

Eugenie.

Geh! Doch mir erlaube, daß ich sterbe
Und mit mir stirbt der defekte Erbe,
Bonaparte's Heldenstamm verdirbt.
Du wirst hingehen, wo man keine Reiche
Ueberrumpelt durch Dezemberstreiche —
Du vergißt daß man nur einmal stirbt!

Louis.

Blondes Weib! Du lehrst mich anders denken!
Kann ich durch den Telegraphen lenken
Nicht die Schlachten die man dorten sieht?
Horch? Es schmettern zur Revue Trompeten;
Gieb den Arm mir, laß hinaus uns treten —
Nach der Krim geh' ich noch lange nicht!

Alt. Bl.

Ein Reisender erzählt, daß an der norwegischen Seeküste die Geier sich nicht selten Ochsen zur Beute auswählen und dieselben auf folgende Art bezwingen: Der Geier taucht ins Meer und wälzt sich dann mit dem durchnäßten Sande, der in Menge an ihm kleben bleibt. Dann steigt er auf, schwingt seine Flügel über dem Thiere und schleudert ihm den Sand in die Augen. Die Ochsen rennen hierauf wüthend umher, und stürzen über die Uferklippen, worauf sich der lustige Raubvogel seine Beute zerhackt. Setzt dies nicht Berechnung voraus?

Ein türkischer Gelehrter wurde gefragt, wie er sich so erstaunliche Kenntnisse habe erwerben können. „Ich habe mich nie geschämt zu fragen, wenn ich Etwas nicht wußte," war seine Antwort.

Ein Ungar, der sich beim Schneider einen neuen Rock bestellte und die Knöpfe nicht zu eng an einander gesetzt haben wollte, konnte sich nicht anders ausdrücken als daß er sagte: Machen Sie nsch Knopp, Knopp; sondern Knopp watt ä Bissel, Knopp watt ä Bissel.

„Sal," rief ein Mädchen aus dem Fenster des zweiten Stocks eines kleinen Grocery-stores einem anderen Mädchen zu, das durch die vordere Thüre in den Store zu kommen sich bemühte, „wir waren alle bei der Camp-Meeting und sind belehrt worden; wenn du also Milch willst am Sonntage, so mußt du den Weg hinten herein gehen."

Leidiger Trost. Einer Tyrolerin, welche den Tod einer Jugendfreundin beklagt, sagt der Pfarrer zum Troste: „Sie ist jetzt im Anschauen Gottes," und jene antwortet darauf: „Des ist ja eben, daß das arme Madel immer den alten Herrn jetzt anschau'n muß."

Sonst und jetzt.

Es spann sonst jedes deutsche Weib
Zum Nutzen und zum Zeitvertreibe
Fragt Jemand, was sie jetzt beginnen?
Sie hecheln meist und lassen spinnen.